

Erscheint jeden **Dinstag** und **Freitag** und kostet:

Mit der Post:

Ganzjährig	fl. 6.—		Für Laibach sammt Zustellung:
Halbjährig	„ 3.—		Ganzjährig
			Halbjährig
			„ 2.50
			Einzelne Nummer 5 fr.

Die **Redaktion** befindet sich am alten Markt Nr. 155, I. Stock.Die **Administration** in Ottokar Kler's Buchhandlung
Hauptplatz, Nr. 313.**Insertionsgebühren:** Für die 2spaltige Petitzeile oder deren Raum bei 1maliger Einschaltung 6 fr., 2 Mal 8 fr., 3 Mal 10 fr.

Stempel jedes Mal 30 fr.

Inserate übernimmt **Haafenstein & Vogler** in Wien, Wollzeile 9, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel.**Geldsendungen** sind zu richten an den **Eigenthümer** des Blattes.

Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Laibach, Freitag am 22. Oktober 1869.

Aus dem krainischen Landtage.

Die wichtigsten Programmpunkte, welche in den letzten Sitzungen ihre Erledigung gefunden hatten, sind: Das Gesetz bezüglich der Vertilgung von Maikäfern und anderen schädlichen Insekten und jenes zum Schutze der der Bodenkultur nützlichen Vögel, welche beide mit einigen unwesentlichen Aenderungen beschlossen wurden. Wir behalten uns vor, darauf an geeigneter Stelle zurückzukommen.

An lebhaften Debatten waren diese Sitzungen arm, es wäre denn, daß Herr N. v. Kaltenegger anlässlich der vom Ausschusse beantragten Dankagung an den Landesauschuß wegen seines Verhaltens gegenüber den Josefsthaler und Jančberger Ereignissen zu einer heftigen Landtagspolemik den Anlauf nahm.

Wir müssen gerade über N. v. Kaltenegger's Ansichten in dieser Angelegenheit staunen. Unseres Wissens ist der Herr Ritter kein Eingeborner, vielmehr scheint es, als ob er nicht als Gemeinderath, noch weniger als Abgeordneter nach Krain eingewandert wäre, gleich vielen seinesgleichen, welche das Land gastfreundlich aufgenommen; es scheint uns ferner, als ob der geschätzte Herr Ritter nicht jemals Grund gehabt hätte, über sein Schicksal in Krain zu klagen, es wäre denn die Beschwerde wegen des lästigen Schwefelgeruches in der Poljanavorstadt.

Wäre der Herr Ritter zufällig nicht Gemeinderath, würde er vielleicht — wir sagen vielleicht, denn es ist uns nicht gegeben, die Geheimnisse einer konstitutionellen Seele zu ergründen — gegen die slovenische Partei und gegen den der Majorität nach ihr angehörenden Landesauschuß nicht so unbarmherzig „liberal“ sein. Nun aber hat auch ihn das Schicksal getroffen, auf der eigenthümlich berühmten Dreißigeradresse als Unterfertiger zu figuriren; es muß ihm also daran liegen, dieses in seiner Art einzige Altstück von den Makeln zu reinigen, welche es in dem Promemoria des Landesauschusses erhielt, mit einem Worte, der Herr Ritter mag nicht durch eine Guttheilung der Maßregeln des Landesauschusses sich selbst und seine gemeinderäthlichen Genossen neuerdings blamiren. Diesen Motiven entsprang seine Rede im Landtage, welche er mit einem Antrage glorreich schloß, der einem Mißtrauensvotum an den Landesauschuß auf ein Haar ähnlich sah.

Wir sind, wie gesagt, geneigt, diese klassische Rede, welche ein Expert jener gemeinderäthlichen Denkschrift war, als die Rede des Gemeinderathes, keineswegs aber als die des Abgeordneten N. v. Kaltenegger aufzufassen und demgemäß zu beurtheilen, obson wir sie keinesfalls entschuldigen können. Dr. Tomar's Antwort darauf war also ebenso gebiegen als treffend, sie verriet den wahren Volksfreund, der für sein Land und Volk mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften einsteht; seine Anklagen gegen die deutsch-liberale Clique sind vollkommen begründet, denn wem sonst verbannt das liebe Krain mit seinen geistesbegabten, thätigen und vor allem Oesterreich treuen Einwohnern den Ruf, den es jetzt im In- und Auslande genießt, als den Federn im Lande selbst sich nähernder infernalischer Existenzen, die zumeist Anbeter des modernen Libera-

kismus sind? Was haben diese Abenteuerer dem Lande genützt? womit haben sie die Wohlthaten vergolten, womit sie das Land reichlich überhäufte?

Ueber die Vorgänge am Jančberge wurde so viel Aufsehens gemacht, während man die Ereignisse in Josefsthal und die darauf folgenden Exzesse in der Stadt entweder mit Stillschweigen überging, oder sie mit satanisch unverschämter Verdrehung ganz entstellte! Das Andenken Node's wird vermischt, ja mehr, man votirt Dank schreiben jenen, welche bei seinem Tode theilhaftig gewesen.

Und N. v. Kaltenegger beschwört in seiner Rede nochmals den blutigen Schatten Node's herauf, indem er dessen Tod einfach ignorirt. Wie unendlich größer wäre sein Verdienst bei der Affaire, wenn er die Sache früher erwogen und gegen den Auszug der Turner seine Stimme erhoben hätte! Nun aber brachte er im Landtage jene unseligen Begebenheiten auf's Tapet, die jeden Vaterlands- und Volksfreund mit Schmerz erfüllen, deren Erwähnung Thränen auspreßt, und bitteren Groll gegen jene erregt, die sie — hätten abwenden können. Wozu den finstern Geist in jene Räume zitiren, wo Männer vereinigt für Landeswohl wirken sollen? Es sind ja Thränen genug geflossen und werden noch fließen, und wenn N. v. Kaltenegger ein wahrer Vertreter des Landes ist, wie kann er die noch nicht verhaschten Wunden neuerdings aufreißen!

Seine Schuld ist es wahrscheinlich nicht, daß die Debatte über dieses unglückselige Thema durch Antrag auf Schluß der Debatte so bald abgebrochen wurde; vielleicht mögen Dr. Tomar's wahre Worte der liberalen Clique bitter schmecken, aber dieselbe verdient die Strafpredigt vollkommen, was auch der Landtag anerkannte, indem er Kaltenegger's Antrag verwarf.

Interpellation der Abgeordneten der steierisch-slovenischen Landgemeinden,

überreicht in der diesjährigen Session des steierischen Landtages.

Seit die Führer unseres Volkes die Vereinigung aller zerstreuten Theile der Nation in ein nationales und politisches Ganzes offen auf ihre Fahne geschrieben, hat unser Volk — die Wahrheit und Nothwendigkeit dieser Forderung instinktmäßig fühlend — sich derselben mit Begeisterung angeschlossen.

In den Landtagen, in den slovenischen Vereinen und Volksversammlungen, in Adressen und Petitionen, in der Journalistik, im täglichen Verkehre wird der Kampf gekämpft für dieses Ideal, gegen jegere Gegner innerhalb und außerhalb des slovenischen Gebietes, die auch ihrerseits alles aufbieten, die öffentliche Meinung irre zu führen, und unsern Fortschritt zu verhindern oder zu verzögern.

So hat sich auch der steierische deutsche Landesauschuß bemogen gefunden, in einer gedruckten Denkschrift vom 30. Oktober 1868 sich gegen unsere gerechte Forderung mit dem vorgreifenden Aussprüche zu erheben, daß die steierisch-deutsche Landtagsmajorität selbnie und nimmer bewilligen werde.

Die Wichtigkeit und Heiligkeit unserer Sache verlangen, daß

wir die Heilung des Uebels aus der rückhaltslosen Bloßlegung desselben versuchen, und demgemäß unsere Gegner ihre Kampfmittel und Endzwecke immer wieder aufdecken, und immer in Erinnerung bringen, wer wir waren und sind, wie wir stehen, und was wir wollen.

Wir Slovenen sind ein Theil der großen zukunftsreichen Slaven-Familie von der in Oesterreich neben kaum 8 Millionen Deutschen und kaum 5 Millionen Magyaren — gegen 18 Millionen Slaven wohnen. — Die Slaven sind es, auf denen die fisische Machtstärke des Reiches beruht.

Wir Slovenen dießseits der Leitha waren einst ein Körper, ein Volk, das sich über das ganze Steirerland und darüber hinaus ausbreitete. Unzählige Orts- und Eigennamen im jetzt deutschen Theile des Landes bezeugen die einstigen Wohnsitze der Slovenen daselbst. Unsere Fürsten und Obrigkeiten sprachen in unserer Sprache zu uns. Frei lebte unser Volk nach seinen Gesetzen. Den Feudalismus kannte es nicht. Aber es kam der Fremde über uns; unser Volk ward in Theile zerrissen, die sich dadurch einander entfremdeten.

Es kamen die fremden Feudalherren mit fremden Beamten und Lehrern, unserm Volke in fremden Worten rauh gebietend. Sie bauten sich Schlösser mit unseren Händen und unserm Gelde. Unsere Ahnen leisteten ihnen Frohndienste, an deren Ablösung wir noch heute zu tragen haben.

Unsere Muttersprache, unseren Ahnen bei Strafe verboten, wurde aus den Schulen und Aemtern, aus den Städten und Burgen unter das Strohbad des Landmannes vertrieben und als häuerisch verspottet.

Mit unserm Gelde errichteten sich die Fremden fremde Schulen für sich. Die mehr als 18 Millionen Slaven hatten nicht eine nationale Hoch- oder Mittelschule. — Auf diesen Lehranstalten wurden die Söhne unseres Volkes im fremden Geiste erzogen, ihrer Nation entfremdet. Nur gegen Verleugnung ihrer eigenen Nation konnten sie Anstellungen und Würden erlangen.

Hiedurch ward jenes, meist unwissende und anmaßende Renegatenthum in den Städten und Aemtern inmitten des slovenischen Volkes erzeugt, das, weil der Nation entfremdet, mit dem Fremden gegen den Einheimischen sich verbündet und alles verfolgt, was national ist, national fühlt und handelt.

Aus der slavischen Mitte haben sich die Deutschen rekrutirt, numerisch vermehrt und aufgezischt. Ein großer Theil ihrer Denker und Gelehrten ist slavischen Ursprunges. Größtentheils slavische Erde war es, worauf sie leben, und von wo sie uns verdrängten.

Die Fremden schrieben und dozirten in ihrem Sinne die Geschichte der Slaven. Seines Volkes Größe, Ruhm und Tugenden wurden dem Slaven nie verkündet, daß ihm ja das Herz im Patriotismus nicht höher schlage.

Nirgends verspürten die Slaven die staatliche Nachhilfe, die sie bei so unerhörten Ansprüchen an selbe wohl hätten erwarten können. Schien doch die ganze Regierungskunst darin zu bestehen, wie man den Slaven etwas anhaben könne.

Hätte man so viel für sie gethan, als man gegen sie gethan, ja hätte man sie nur sich selbst überlassen, sie ständen anders da; — Oesterreichs Slaven haben nicht einen glücklichen Tag gesehen. Wir würden diese, einer vergangenen Zeit angehörigen, dem rückwärtslosen nationalen Egoismus entspringenden Akte der Unterjochung, Umstempelung des slavischen Volkes nicht weiter berühren, wäre dieß nicht zur Erklärung der gleichen Erscheinungen der Gegenwart notwendig; denn die alte Sucht, uns zu entnationalistern, ist in der neuesten freiheitlichen Aera mit erneuerter Kraft wieder ausgebrochen.

Wir Slaven sind nicht so blöde, ein anderes Volk seiner andern Nationalität willen zu hassen. Wir haben gegen das deutsche Volk als solches nichts, denn die große Masse desselben weiß von allem dem nichts. Auch gibt es der edlen wirklich aufgeklärten deutschen Männer nicht wenige, welche uns Gerechtigkeit widerfahren lassen. Aber eine Koterie, aus importirten Fremden, rückwärtslosen Egoisten und Renegaten aus allen Nationen, Ständen und Konfessionen, ohne Rechtsfönn, ohne Verständniß für die sittlichen Aufgaben des Staates — hat im Namen des Deutschthums und der Freiheit die Oberhand gewonnen, um beide zu diskreditiren; eine Koterie, deren Egoismus und Herrschsucht die slavischen Völker, die in beiden Theilen der Monarchie das Uebergewicht und die Zukunft haben, mit allen erdenklichen Mitteln in die künstliche Minorität gebracht, und selbe an die Wand zu drücken offen auf ihre Fahne geschrieben hat.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn wir unter jenen Postulaten, die mit einander versöhnt werden müssen, die Forderungen Galiziens und der slavischen Theile der südlichen Provinzen nicht genannt haben, so liegt der Grund hievon darin, daß die Stellung dieser Länder in Hinsicht auf die divergirenden Postulate in jenen bezeichneten drei Hauptrichtungen nicht so klar und bestimmt hervortritt, wie die Stellung der früher genannten Länder, die sich eben in wenigen Worten präzisiren läßt. Denn einerseits fehlt den Forderungen und Wünschen Galiziens und der südslavischen Ländertheile der feste Boden einer eigentlichen historischen Rechtsgrundlage, andererseits stehen die Anschauungen und Bestrebungen dieser Länder, wie sie sich in der öffentlichen Meinung und den Vorgängen auf ihren Landtagen äußern, im Widerspruche zu dem Verhalten ihrer Vertreter im Wiener Reichsrathe. Eine eingehendere Besprechung von Detailfragen liegt aber außer dem Bereiche dieser Schrift. Uebrigens haben die Polen und die Slovenen aus Opportunitätsgründen und wohl auch durch den eben angedeuteten Mangel eines historischen Rechtes beengt, den Weg der Transaktionen betreten zu müssen geglaubt; Transaktionen werden sie auch in Zukunft ihrem Ziele zuführen müssen. Jedenfalls ist der Otkobergedanke geeignet, auch ihnen Befriedigung zu bieten.

Wie aber kann der Otkobergedanke wieder aufgenommen werden?

Wir haben an der Inaugurirung des Otkobergedankens das Moment der unmittelbaren Aktion des Monarchen hervorgehoben.

Wohl ist auch heute noch der Krone ein hochbedeutsamer Antheil an dem großen Werke vorbehalten; allein die Sachlage ist eine andere geworden. Ungarn hat im Wege zweiseitigen Paktes seine feste Rechtsstellung wieder zur Geltung gebracht; in den einzelnen Ländern haben die damals vielfach verdunkelten „Rechtsanschauungen“ wieder Leben und festen Gehalt, die damals nur im Prinzipie anerkannten „Rechtsansprüche“ eine deutliche, konkrete Formulirung erhalten; und endlich sind die „zehn Jahre Verfassungstretes“ nicht vorübergegangen, ohne neue Thatsachen zu schaffen, neue Verhältnisse anzubahnen.

Wie die Dinge heute stehen, kann nicht mehr die ausschließliche Aktion des Monarchen, kann nur die Verständigung und Vereinbarung mit den legalen — nicht bloß formell, sondern in Wahrheit und Wesenheit legalen — Vertretungen der Königreiche und Länder die Lösung bringen.

Nicht eine Otkoyirung kann dazu führen und nicht eine Konstituante: denn wir haben nicht tabula rasa auf dem Gebiete des öffentlichen Rechtes, und die „Rechtsanschauungen der Länder und Völker“ fordern heute für ihre „Rechtsansprüche“ in konkreter Form Gehör. Aber auch nicht so und so viel Konstituanten können dazu führen; denn kein einzelnes Land — und sei es noch so gewichtig und bedeutend — kann und darf seinen Willen den anderen imponiren, um seiner Rechte willen über jene der anderen hinwegzubreiten. Einzig und allein der Weg des Ausgleichs unter dem vermittelnden Walten der Krone führt zum Ziele; es mag dieser Weg in keine Formel doktrinärer Staatsweisheit sich fassen lassen: es bleibt aber darum doch der einzig österreichische Weg.

Und auf diesem Wege suchen wir die Lösung der großen Frage im Sinne des wieder aufzunehmenden Otkobergedankens.

Mit dem fünften Kapitel: „Petition of Right“ schließt die Broschüre wie folgt: „Wo ist die österreichische Bzee, die Bzee des freien Verbandes aller Königreiche und Länder zu einem großen staatlichen Organismus noch lebendig? — in der staatsrechtlichen Opposition.“

Wo ist Herz und Sinn offen für die einzig mögliche Grundlage des österreichischen Patriotismus, die Vaterlandsliebe der Völker? — bei der staatsrechtlichen Opposition.

Auf welcher Seite steht die politische Partei, die das Wort ihres greifen Vorkämpfers: „Wahrlich, existirte der österreichische Vorkämpfer nicht schon längst, man müßte im Interesse Europas, im Interesse der Humanität selbst sich beileien, ihn zu schaffen“ — noch heute auf ihre Fahne schreiben? — auf Seite jener Opposition.

Wo steht der Kern des Volkes, an Glauben und an Treue reich, dessen heimatische Berge mit dem Blute seiner Väter bei Oesterreich erhalten worden sind; das noch in jüngsten Tagen dem Feinde Oesterreichs den Eingang in seine Thäler mit seinen Leichen sperrete? — in jener Opposition.

Im Lager der staatsrechtlichen Opposition allein ist Oesterreich noch zu finden.

Im Namen dieser Opposition verlangen, fordern wir Recht.

Nicht etwa in dem Sinne, als ob wir es zu Gunsten dieser Opposition, oder einer Fraktion dieser Opposition als Partei forderten; auch nicht in dem Sinne, als gälte unsere Forderung irgend welchen speziellen Einzelrechten. Höheres als eine politische Partei vertritt, — Höherem als irgend welchem Einzelrechte gilt unsere Petition of Right.

Wir fordern Recht und Gehör für Oesterreichs Geschichte, für die Wahrheit in dieser Geschichte. Vor ihrer Stimme werden die Fiktionen in ihr Nichts zerfließen, die jetzt den Markt beherrschen.

In ihr Nichts von schaaalen Begriffen und leeren Worten werden zerfallen die Fiktionen von der Nothwendigkeit des Centralismus, und von der Natürlichkeit des Dualismus, und den Gefahren des Föderalismus; in Nichts zerfallen vor der einfachen Wahrheit der Geschichte: wie Oesterreich entstanden ist, und wie es durch drei Jahrhunderte bestanden, geblieben und geglänzt.

In ihr Nichts werden versinken die freche Leugnung des historischen Staatsrechtes der Königreiche und Länder und die Fiktion, daß irgend eine Februar- oder Dezember-Charte der Urquell alles öffentlichen Rechtes in Oesterreich sei; in Nichts versinken vor den Blättern der Geschichte, auf denen verzeichnet ist, daß alle Regenten Oesterreichs bis auf Kaiser Ferdinand I., dieses Namens den V. König von Böhmen und Ungarn, die Rechte und Freiheiten dieser Königreiche beschworen haben, ehe sie deren geheiligte Kronen auf ihr Haupt gesetzt. (Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Laibach, 22. Oktober.

— (Die gestrige Abend Sitzung) des krainischen Landtages, welche bis gegen Mitternacht dauerte, war eine der bewegtesten in dieser Saison. Anlaß hiezu gab das Bleiweißsche Volksschulgesetz, welches, obwohl schon zum viertenmale vom Landtage votirt, die Allerhöchste Sanction noch nicht erhalten hatte. Dasselbe lautet in der jetzt beschlossenen Fassung: „Gesetz, wirksam für das Herzogthum Krain, betreffend die Unterrichtssprache in den öffentlichen Volksschulen und der Lehrerbildungsanstalten: Mit Zustimmung des Landtages Meines Herzogthums Krain ordne Ich in Betreff der öffentlichen Volksschulen, das ist derjenigen, welche vom Staate, dem Lande oder Gemeinde erhalten werden, dann in Betreff der Lehrerbildungsanstalten an, wie folgt: §. 1. In allen Volksschulen Krains ist die slovenische Sprache die Unterrichtssprache, nur in jenen der deutschen Gemeinden Gottschee's und in Weikensfeld ist die deutsche Sprache Unterrichtssprache. §. 2. In Laibach werden an diesen Schulen für Deutsche Paralellklassen oder aber selbständige deutsche Schulen errichtet. §. 3. An den Lehrerbildungsanstalten ist die slovenische Sprache Unterrichtssprache. §. 4. Der Minister für Unterricht und Kultus ist mit dem Vollzuge dieses Gesetzes beauftragt.“ — In der Generaldebatte ergriff dagegen zuerst der Landespräsident, dann Dezman das Wort, indem letzterer sich bemühte, dasselbe als überflüssig, als eine Art Geisteszwang darzustellen. — Svetec bewies auf Grundlage der bestehenden Gesetze, welche befolgt werden müssen, daß dieses Gesetz in den Reffort des Landtages gehört. — Kromer nannte das Gesetz geradezu eine Zwangsjacke, welche die Väter ihren Kindern gegenüber aller Rechte beraubte. Er schloß mit großer Erregtheit, daß es in diesem Landtage besser aussehen würde, wenn man sich nicht durch Beispiele aus Böhmen und Galizien beeinflussen ließe. — Dr. Zarnik konstatirt mit Berufung auf Kaiserfeld, daß das Prinzip unserer Regierung die Germanisirung der Länder sei. Mühlfeld habe gesagt, der beste Weg, einem Volke die Nationalität zu benehmen, wäre, wenn man die Art an die Volksschule legt. — Dr. Toman beweist in glänzender, schwungvoller Rede, daß nirgends das Volk auf Grundlage fremder Sprachen gebildet worden, vielmehr das slovenische, welches sich gleich Böhmen, Mähren und Galizien nie wird germanisiren lassen. — In der Spezialdebatte stellte Dezman, welcher die Behauptung aufstellte, daß die Slovenen nicht einmal die nothwendigsten Lehrmittel hätten, zu §. 1 den Antrag: In Krain kann die Unterrichtssprache die deutsche oder die slovenische sein, das Entscheidungsrecht steht dem Landesparlament zu. Dagegen sprach Dr. Toman und widerlegte die Behauptungen Dezman's unter allgemeinem Beifall. Nachdem noch

Dr. Bleiweiß als Berichterstatter gesprochen, wurde Dezman's Antrag abgelehnt, welches Schicksal auch das Amendement N. v. Kaltenegger's bezüglich der deutschen Paralellklassen theilte. Die darauf folgende Debatte drehete sich um die konstairte Thatsache, daß die Regierung für Lehrmittel und Lehrkräfte, welche letzteren außer Krain beschäftigt werden, sorgen müsse. Die Redner der Gegenpartei suchten alle Scheingründe hervor, um sie in das Feld zu führen, konnten aber nicht reussiren, denn das Gesetz wurde schließlich auch in dritter Lesung angenommen. Wir werden auf die interessante Debatte zurückkommen. — Ueber Dr. Zarnik's Antrag, betreffend die Aenderung des §. 4 der Landesordnung wurde zur Tagesordnung übergegangen, weil, wie es im Berichte des Ausschusses heißt, keine Aussicht vorhanden war, die erforderliche Zweidrittelmajorität zu gewinnen. — Auch brachte Dr. Zarnik eine von den meisten Abgeordneten unterzeichnete Petition an die h. Regierung ein bezüglich der Berücksichtigung der slovenischen Sprache bei der Eisenbahn, wo auf allen Stationen ausschließlich nur deutsche Aufschriften sind u. s. w., welche der Landespräsident dahin beantwortete, die Regierung werde Sorge tragen, daß dießfalls den Wünschen der Bevölkerung thunlichst entsprochen werde. — Der Schluß der dießjährigen Landtagssession erfolgt morgen den 23. Oktober.

— (Aus der Handels- und Gewerbekammer.) Bei der neuerdings vorgenommenen Wahl des Präsidenten und Vizepräsidenten wurden die Herren B. E. Supan und J. N. Horak wieder gewählt.

— (Unverschämtheit des „Tagblatt“.) Daß das „Tagblatt“ lügt, weiß jedermann; daß es aber auch impertinent unverschämt lügt, bewies es durch die unverschämt, beispiellos frech erlogene Darstellung des bekannten Schrey-Perhavec Erzesses in Stein. Ein so eminent lügenhaftes Talent, wie es der Schreiber jenes Artikels dokumentirt, verdient öffentlich auf den Pranger gestellt zu werden. Man muß angesichts der Fakta, welche durch das Resultat der im Zuge befindlichen gerichtlichen Untersuchung sicherlich werden kargestellt werden, empört sein darüber, daß solche Entstellungen von Thatsachen, wie wir sie hier lesen, gedruckt werden dürfen. Der Mißhandelte, welcher von den Gewaltthätern kniefällig förmlich verfolgt wurde, damit er aus Schonung der zahlreichen Familie derselben von einer gerichtlichen Klage absehen würde, hat sich nun veranlaßt gesehen, wegen der empörenden Lügen im „Tagblatt“, wodurch er zum Erzbedenten gestempelt erschien, die Anzeige zur gerichtlichen Verfolgung der Attentäter zu erstatten. — Dieß alles war dem Scribler des „Tagblatt“ wohl bekannt und dennoch schrieb er jene Lügen, welche an Unverschämtheit ihresgleichen selbst in den schmutzigsten Sudelblättern nicht finden werden. Und so eine Lügenschonit wagt es, sich ein Journal zu nennen! Quousque tandem!

— (Konstitutionelle Hoffnungen — vereitelt.) Die Uebersetzung des Oberrealschuldirektors Th. Schrey, der seine feine Bildung in Stein zur Schau getragen hat, soll bereits beschlossen sein. Nachdem dieß in engeren Kreisen bekannt geworden war, soll der Professor Pirker nichts eiligeres zu thun gewußt haben, als sich höhern Orts zu befragen, ob man nicht ihn mit der Ernennung zum Oberrealschuldirektor zu beehren und für seine gesinnungstüchtige Aufführung zu belohnen beabsichtige; jedoch soll ihm verneinende Antwort geworden sein, was sicher von jedermann selbst in jenen Kreisen, in denen er sich seit einiger Zeit her bewegt, höchst gebilliget wird.

— (Todfall.) Am 18. d. M. starb in Krainburg der Dichter des „Naprej“, Herr Simon Jenko in blühenden Jugendjahren. In ihm verliert das slovenische Volk einen der hervorragendsten Dichter. Eine Anzahl Mitglieder der nationalen Vereinigung aus Laibach gab dem zu früh Verbliebenen das letzte Geleite und schloß die Trauerfeier mit Grabgesängen.

— (Beseda.) Die Adelsberger Citalnica veranstaltet am 24. Oktober l. J. um 7 Uhr Abends eine Beseda nach folgendem Programm: 1. Chor: „Slovan“, — 2. Tombola, — 3. Deklamation: „Prisega Vili“, — 4. Chor: „Radost lovca“, — und 5. Poffe: „To sem bil jaz“, zu welcher alle Freunde der obgenannten Citalnica höflichst eingeladen werden.

— (Nachstehende Ehöre) sind nett autografirt beim Ausschusse des Männerchores der Citalnica um den Preis von 5 kr. pr. Stimme zu bekommen. I. Bändchen: „Na boj“, von Föfster; „Večerna“, von Michar; „Zapuščina“, von Spavic. II. Bänd-

chen: „Urà“, von Olinka; „Slovan“, von Bašat; „Strunam“, von Senfo. IV. Bändchen: „Samo“, von Förster; „Plahe deklíce“, von Horak. V. Bändchen: „Na zvezdami“, Grablied von Grundman; „Psalm“, von Gerbec; „Na gomili“, „Pogrebna“, von Kreuzer.

— Wir machen auf das „Eingesendet“ in der heutigen Nummer besonders aufmerksam, wodurch die Vortrefflichkeit der Mehlsorten aus der Kunstmühle des Herrn Karl Zweyer gebührend anempfohlen wird.

Verstorbene.

Den 13. Oktober. Georg Mejač, Tagelöhner, alt 70 Jahre, in der Karlsbädervorstadt Nr. 12, an der Halsbräune. — Herr Johann Zsch, pensionirter k. k. Regierungsrath, alt 58 Jahre, in der Stadt Nr. 139, an der Herzlähmung. — Herr Lorenz Nemziger, Gastgeber, alt 49 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 115, an der Lungenwindhucht.

Den 14. Oktober. Herr Franz Wolf, Beamte bei dem Landesauschusse, alt 28 Jahre, in der Stadt Nr. 137, an der Lungen tuberkulose.

Eingesendet.

Die Kunstmühle des Herrn Karl Zweyer in Tauden an der Feistritz erzeugt Mehl aus dem besten Getreide vom Banat und Weissenburg in ganz trockenem Zustande, selbes nimmt somit eine größere Quantität Wasser an sich und erfordert eine etwas ausgiebigere und längere Behandlung in der Ubarbeitung des Teiges, den man dann gut aufgehen lassen muß.

Die Vortheile bei der Verbackung dieses Mehles werden ohne Zweifel Jedermann nach einer oder zwei Proben bestens vor die Augen treten, denn bei dem Umstande, daß selbes ganz trocken erzeugt wird, hat man durch Mangel an Wasser einen bedeutenden Gewinn-Überschuß bei der Verbackung des Brodes, was sonst nicht der Fall sein kann, wenn schon der Weizenkorn vor der Vermahlung geneßt wird, welches Wasser in dem Mehle wieder zum Vorschein kommen muß, daher es sich auch in verschlossenem Zustande nicht lange gesund erhält, während sich dieses Mehl stets auf das beste konserviren läßt, ja jahrelang brauchbar bleibt und jeden Transport zur See unbeschadet der Jahreszeit bestens aushält.

Wenn also auch der Preis des Mehles um etwas theurer ist, so wird diese Mehrauslage durch die angedeuteten Vorzüge desselben reichlich ersetzt, so daß dieses billiger zu stehen kommt, wenn man bedenkt, daß man bei Herrn K. Zweyer nur lauter Mehl und kein Wasser kauft, während anderwärts dieses auch mit in Rechnung genommen werden muß, und das Gebäck der geübtesten Hand häufig mißlingt.

Ich empfehle daher dem geehrten P. T. Publikum in seinem Interesse recht zahlreichen ausgiebigen Zuspruch, den Herr Karl Zweyer stets auf das gewissenhafteste zu würdigen wissen wird.

Das Hauptdepot dieses Mehles befindet sich 97—1.
am Hauptplatz, H.-Nr. 6.

Ein sehr befriedigter Abnehmer.

In

den geehrten katholischen Verein in Laibach.

Ueber den h. Wunsch unseres h. Oberhirten, Sr. fürstlichen Gnaden haben mehrere Bewohner der k. Hauptstadt Olmütz nach dem Beispiele anderer Städte unserer Monarchie, auch in Olmütz einen Verein ins Leben gerufen, welcher allen katholisch gesinnten Männern, ohne Unterschied der Nationalität und des Standes, ein öfteres Zusammenkommen, eine freundschaftliche Besprechung, und überhaupt eine Unterhaltung, wie sie katholischer Männer würdig ist, ermöglicht.

Dieser Wille ist zur That geworden.

Die beiliegenden Statuten haben die Bescheinigung der h. k. k. mähr. Statthaltereie erlangt.

Durch von unserm gnädigsten Fürsterzbischof zugewendete großmüthige Unterstützung ist ein entsprechendes Lokale zu den Vereinszwecken vollkommen eingerichtet worden.

Der Aufruf an die Bewohner von Olmütz und Umgebung hat bisher die Zahl von 8 stiftenden und 80 beitragenden, dann 23 zeitlichen Mitgliedern an den Verein theiligt, welche seit 3. Oktober d. J. im Vereinslokale sich versammeln, und daselbst durch Lesen

der aufliegenden politischen, historischen, landwirthschaftlichen, gewerblichen, dann sonst belehrenden und unterhaltlichen Zeitschriften und Blätter, Konversation und erlaubte Spiele, gesellige Unterhaltung in einer Weise genießen, welche unter dem hohen Schutze unseres hochwürdigsten Metropolitens die Hoffnung auszusprechen erlaubt, daß diese katholische Ressource einer erfreulichen Zukunft entgegen schreiten werde.

Hiedurch aufgemuntert haben die Vereinsmitglieder den Beschluß gefaßt, in dem Lokale der katholischen Ressource, Vorburg Nr. 5, eine Eröffnungsfeierlichkeit am 31. Oktober d. J. um 5 Uhr Nachmittags zu begeben, und geben sich die Ehre, die hochschätzbaren Mitglieder des katholischen Vereines zu dem Akte dieser Eröffnungsfeierlichkeit freundlichst einzuladen.

Der Vereinsauschuß erfüllt hiemit die ihm gewordene Aufgabe der Einladung und schmeichelt sich, daß die hochschätzbaren Herren Vereinsmitglieder durch gütige Theilnahme diese Eröffnungsfeierlichkeit verherrlichen, und der katholischen Ressource in Olmütz die besondere Ehre des werthen Besuchs erweisen werden.

Mit unbegrenzter Hochachtung zeichnet

Der Ausschuß der katholischen Ressource
in Olmütz, am 14. Oktober 1869.

Der Vereinsvorstand:

Gustav Graf Belrupt,
Domkapitular und inf. Prälat.

Vorstehende, gestern erhaltene Zuschrift gibt der Ausschuß des katholischen Vereines in Krain sämmtlichen Vereinsmitgliedern anmit bekannt.

Laibach, am 20. Oktober 1869.

Für den Ausschuß:

96—1.

Wilhelm Graf Wurmbbrand.

Vom katholischen Verein für Krain.

Bei der am 17. d. M. stattgefundenen sehr zahlreich besuchten Versammlung der weiblichen Mitglieder des katholischen Vereines behufs der Beschaffung einer Vereinsfahne, wurde ein Komite gewählt, welches über die Wege zur Beschaffung der Geldmittel — Anschaffung und Ausstattung der Fahne zu berathen — seine sodannigen Vorschläge dem Präsidenten und den Funktionären des Ausschusses mitzutheilen, und nach erzielter Verständigung, selbständig vorzugeben hat.

In dieses Komite wurden gewählt: Frau Globočnik Josefina — Fräulein Jeraj Johanna Nepomuzena — Frau Schollmayer Kornelia — Frau Schupetz Franziska — Fräulein Smrekar Gertrude — Frau Jantscher Maria — Gräfin Wurmbbrand Bertha, Tochter — und als deren Stellvertreterin Gräfin Wurmbbrand Willma.

Der gefertigte Vereinspräsident ersucht sämmtliche P. T. Vereinsmitglieder dieß gefälligst zur Kenntniß zu nehmen.

Laibach, am 18. Oktober 1869.

95—1.

Wilhelm Graf Wurmbbrand.

Vom katholischen Verein für Krain.

Die statutenmäßige Generalversammlung findet

Mittwoch am 24. November

Nachmittags um 5 Uhr im Saale der Citalnica statt. Indem der Ausschuß dieß den verehrten Vereinsmitgliedern bekannt gibt, ladet er zu recht zahlreichem Besuche ein.

Jene P. T. Vereinsmitglieder, welche bei der Generalversammlung Anträge zu stellen gedenken, wollen selbe bis längstens 10. November dem Ausschusse schriftlich einsenden oder beim Vereinspräsidenten mündlich anmelden, indem später eingesandte oder angemeldete nicht mehr auf die Tagesordnung gesetzt werden könnten, und nichts zur Sprache gebracht werden darf, was in der Tagesordnung nicht aufgeführt ist.

Der Eintritt zur Generalversammlung findet nur gegen Vorzeigung der Eintrittskarte statt.

Laibach, am 10. Oktober 1869.

92—2.

Für den Ausschuß:

Wilhelm Graf Wurmbbrand.